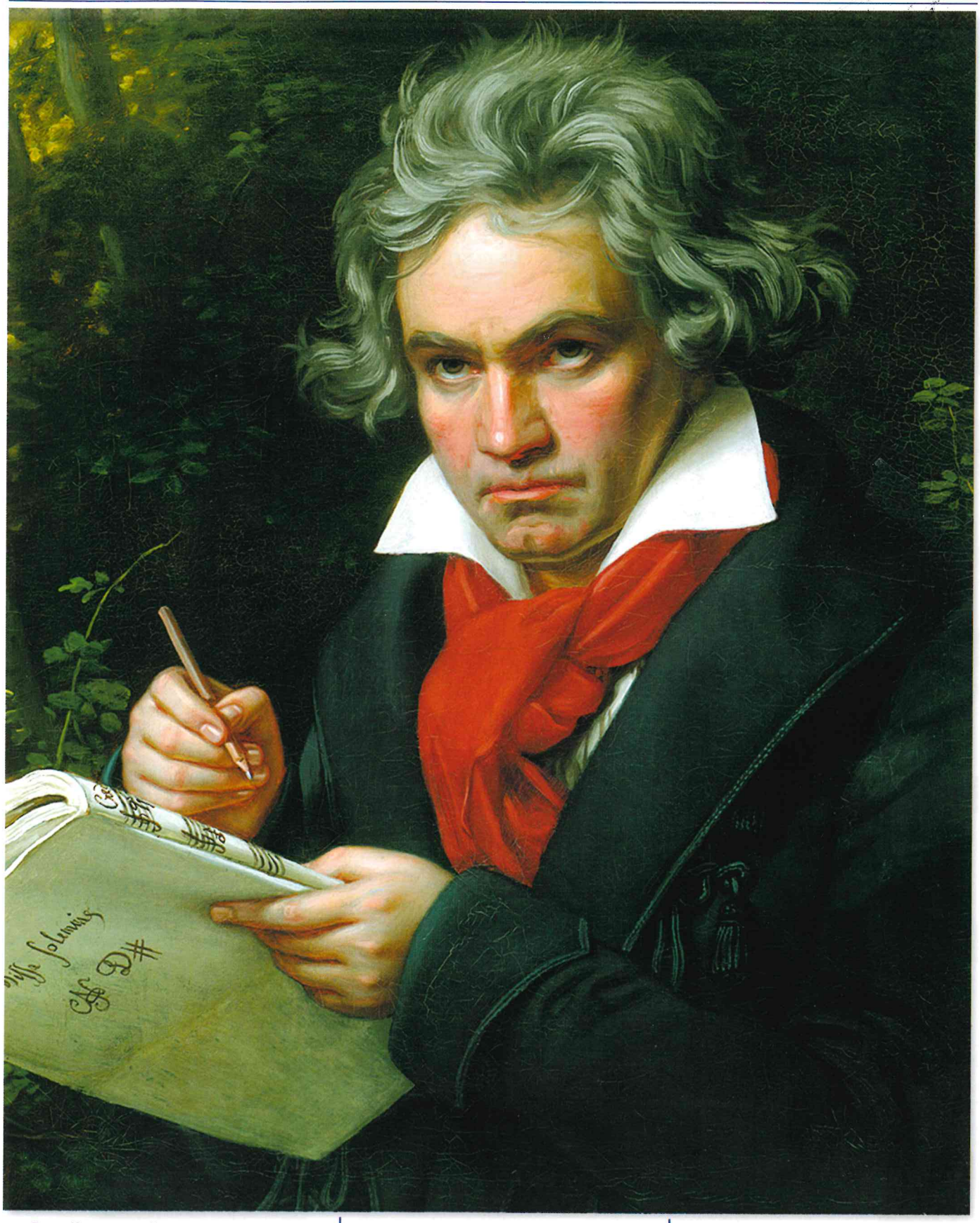
Karpatenblatt

02
Februar 2020 | 29. Jahrgang

ČASOPIS NEMCOV NA SLOVENSKU | ZEITSCHRIFT DER DEUTSCHEN IN DER SLOWAKEI



Beethoven-Oper
auf Deutsch
in Kaschau

20 Jahre
Literaturkränzchen
in Einsiedel

Konferenz zur
Zukunft des
Deutsch-Unterrichts

Wenn sie einmal nicht mehr sind…

Die deutschen Gemeinschaften stehen von allen Seiten unter Druck. Wirtschaftlicher Niedergang und Abwanderung lassen ihre Zahl weiter schmelzen.

Sechs Frauen sitzen am Tisch im Saal des Hauses des Karpatendeutschen Vereins in Einsiedel an der Göllnitz/Mnišek nad Hnilcom. Alle sind schon in Pension oder stehen knapp davor. Sie erläutern dem Reporter die schwierige Lage der Minderheit.

Es gibt einen Grund, warum nur Frauen am Tisch sitzen: Die Männer sind bei der Arbeit. Die meisten fern ihrer Heimat, denn Arbeitsplätze gibt es in Einsiedel nur wenige. Arbeit gibt es im Westen der Slowakei, wo die großen Autofabriken sind. Oder in Österreich oder Deutschland, wohin viele Frauen ziehen, um Geld in der 24-Stunden-Pflege zu verdienen. Nach Hause kommen sie höchstens am Wochenende.

Keine Zigarren mehr aus Schmöllnitz

Der Aufschwung hat den Osten der Slowakei nie erreicht und das nicht nur der schlechten Straßen und Infrastruktur wegen: Einige große Firmen waren bald nach der Wende am Ende und sperrten zu. Das galt für die von 1872 bis 1997 existierende Tabakfabrik in Schmöllnitz/Smolník, in der 500 Frauen in 3 Schichten rund um die Uhr je 300 Zigarren rollten aus Tabak, der aus Kuba und Indonesien importiert wurde, das gilt für die Fabrik, in der Panzerteile hergestellt wurden, und das galt erst recht für die Bergwerke, in denen einst Kupfer, Silber und Gold abgebaut wurden.

Dass die Regierung vor Jahren Pläne für eine Talsperre wälzte und alle aufforderte, wegzugehen, bevor das Wasser kommt, trug zum Exodus bei. Nur wenige Deutsche blieben in Einsiedel, das im 13. Jahrhundert von deutschen Kolonisten besiedelt und bis1945 hauptsächlich von Deutschen bewohnt war. Jene, die blieben, bemühen sich, die deutsche Sprache und Kultur nicht vergessen zu lassen. Eine pensionierte Lehrerin veranstaltet ein Literaturkränzchen, und es gibt einen Chor mit 13 Mitgliedern, 2 davon sind Männer. „Zu den Veranstaltungen kommen immer dieselben Leute", sagt eine der Frauen. Wenn sie einmal nicht mehr sind…

Die Vorsitzende der Region Unterzips Erika König.

„Früher hatten wir 700 Mitglieder", sagt Erika König, die Vorsitzende der Sektion Unterzips des Karpatendeutschen Vereins, „jetzt sind es vielleicht noch 400 bis 500." Der Verein wurde 1990 gegründet und hat 4000 Mitglieder. Er ist in 5 Regionen gegliedert (Preßburg, Hauerland, Oberzips, Unterzips und Bodwatal), die 32 Ortsgemeinschaften umfassen.

Nazi-Propaganda, Flucht und Beneš-Dekrete

Offiziell gibt es 5000 Deutsche in der Slowakei. „In Wirklichkeit dürften es 10.000 sein. Viele Ältere wollen sich nicht als Deutsche bekennen aus den Erfahrungen heraus, die sie nach dem Krieg gemacht haben", sagt Jan König.

Auch die Karpatendeutschen waren der Propaganda erlegen und Teil der Nazi-Maschinerie geworden. Schon vor Kriegsende wurden deshalb viele evakuiert, andere flohen in Massen vor der Roten Armee. Nach 1945 wurden die meisten der noch Verbliebenen auf der Grundlage der Beneš-Dekrete vertrieben. Nur 27.000 blieben zurück – von einst 128.000 im Jahr 1938.

Jan König leitet die Karpatendeutsche Assoziation.

„Viele junge Leute erklären sich heute slowakisch: Sie wollen nichts mehr zu tun haben mit der deutschen Vergangenheit und den Traditionen", sagt Jan König. Er ist ein weit bekannter Country-Musiker und Vorsitzender der Karpatendeutschen Assoziation. Sie unterstützt kleinere und mittlere Unternehmen und setzt sich für die Ansiedlung deutscher Unternehmen ein. 400 waren es seit der Wende „und sie brauchen Leute mit Deutschkenntnissen", sagt Jan König.

Hilfe aus Deutschland

Verein und Assoziation werden großzügig von Deutschland unterstützt, auch wenn die Förderung zuletzt zurückgeschraubt wurde. Das Haus der Ortsgemeinschaft in Einsiedel hat wie weitere 6 solcher Häuser die Bundesrepublik finanziert. „Ohne diese Hilfe hätten wir es nie geschafft, das aufzubauen, was wir haben", sagt Erika König. Doch das ist nun in Gefahr.

Der Vorsitzende des Karpatendeutschen Vereins Ondrej Pöss.

„Die Minderheiten in der Slowakei haben ihre Stimme verloren", sagt Ondrej Pöss, der Landesvorsitzende des Vereins der Karpatendeutschen. Früher habe es einen Rat der Minderheiten gegeben, und dessen Vorsitzender war der stellvertretende Ministerpräsident. Der Rat aber wurde abgeschafft und durch einen Ausschuss ersetzt, der weit weniger Befugnisse hat. Ein Recht auf einen Parlamentsabgeordneten haben die 13 anerkannten nationalen Minderheiten nicht.

Minderheit ist nicht sichtbar

Die deutsche Minderheit ist praktisch nicht sichtbar: Es gibt kaum deutsche Aufschriften oder Hinweisschilder. Ondrej Pöss erklärt: Laut slowakischem Recht sind zweisprachige Ortsschilder und der Verkehr mit den Behörden in einer Minderheitensprache nur in Gemeinden zulässig, in denen mehr als 20 Prozent der Bewohner der Minderheit angehören. Daher gibt es in der ganzen Slowakei nur eine einzige Gemeinde mit einem slowakischdeutschen Ortsschild.

„Das Hauptproblem aber ist die Sprache", sagt Ondrej Pöss. 2011 wurde das slowakische Schulgesetz novelliert und Englisch als obligatorische Fremdsprache eingeführt. „Bis dahin lernten knapp 30 Prozent aller Kinder in den Schulen Deutsch: Das war eine gute Basis auch für uns Karpatendeutsche", sagt Pöss. Nun aber kann eine zweite Fremdsprache nur mehr auf Ermessen der Schulleitung im Rahmen frei verfügbarer Stunden gelehrt werden. Es gibt auch kaum mehr Klassen mit Unterricht in deut-

scher Sprache, weil es zu wenige deutsche Kinder gibt.

Der Karpatendeutsche Verein bemüht sich, dass Kinder dennoch die Möglichkeit bekommen, neben Slowakisch auch Deutsch zu lernen. In 5 Orten wird sogenannter erweiterter Deutsch-Unterricht angeboten.

Deutsch zusätzlich zum normalen Stundenplan

Metzenseifen/Medzev (4500 Einwohner) ist einer dieser Orte. 550 Schüler besuchen die Grundschule. Sie hat 9 Klassenstufen. Pro Jahrgang gibt es eine „deutsche" Klasse, in der 3 bis 4 Stunden Deutsch unterrichtet wird – zusätzlich zum Lehrplan. Wer auf eine weiterführende Schule will, muss ins eine Autostunde entfernte Kaschau/Košice fahren.

Bis 1945 war Metzenseifen eine deutsche Gemeinde. Heute sind nur noch 13 Prozent der Einwohner Deutsche. Es gab viel Zuwanderung: Leute aus Kaschau, die in dem ruhigen Dorf dem hektischen Stadtleben entkommen wollen und sich ein Haus kaufen, tschechische und ungarische Zuwanderer sowie Roma.

Matej Smorada ist der jüngste Bürgermeister der Slowakei.

„Nur noch die Älteren im Dorf sprechen Deutsch oder die Mundart Mantakisch", sagt Bürgermeister Matej Smorada. Das Zusammenleben sei gut. „Das Miteinander mit den Roma ist allerdings ein besonderes Thema", sagt Smorada. Dieses besondere Thema kommt bei allen Gesprächen auf den Tisch. Die Slowakei hat ein Programm zur Integration der Roma aufgelegt: Sie bekommen Fördergelder, wenn sie in die Orte ziehen. Weil viele Deutsche in den Westen gezogen sind, stehen in den Dörfern Wohnungen leer. Dort ziehen Roma ein.

Koexistenz mit den Roma

In Einsiedel sind mittlerweile 800 der 1800 Einwohner Roma, rund 150 Deutsche gibt es noch, die übrigen sind Slowaken. Von 230 Schülern in der Grundschule sind nur 45 keine Roma. In Metzenseifen sind 60 Prozent der Schulkinder Roma. Ähnlich ist es in anderen Gemeinden.

Wenn es zutrifft, was man in Einsiedel und Metzenseifen erzählt, ist das Zusammenleben ein großes Problem. Die meisten Roma gehen demnach keiner Arbeit nach, sondern leben von Grundfürsorge und Kindergeld. Die Familien seien meist sehr groß; die Kinder wollten nicht lernen und schafften große Probleme im Unterricht, blieben ihm oft auch fern; die Roma hielten sich nicht an Regeln und vermüllten alles.

Marián Pohly ist Bürgermeister der 500-Einwohner-Gemeinde Schmöllnitz Hütte.

Diese Klagen kennt auch Marián Pohly, der Bürgermeister von Schmöllnitz Hütte/Smolnícka Huta, einem Ort mit knapp 500 Einwohnern. Dort aber ist vieles anders: Auf der Straße wird noch Mantakisch und Deutsch gesprochen, und die 130 Roma sind kein Problem: Der Bürgermeister versucht sie ins Dorfleben zu integrieren, gibt ihnen Verantwortung. Schmöllnitz Hütte liegt abgelegen in den Wäldern in den Ausläufern des Slowakischen Erzgebirges und ist ein Paradebeispiel für strukturschwache Gebiete, seit die Bergwerke geschlossen wurden. Der Bürgermeister packt an und versucht den Ort wieder voranzubringen: Auf einer früheren Bahntrasse soll ein Radweg errichtet und sanfter Tourismus in der wunderschönen Landschaft aufgebaut werden.

Radwege sollen Urlauber anlocken

Die Bahntrasse war mit Bäumen zugewachsen. Pohly wartete nicht lange auf Zuschüsse, ließ Gemeindearbeiter die Bäume fällen und den Radweg herrichten. Schließlich schoss der Staat doch noch 30.000 Euro zu. Der Bürgermeister ist optimistisch: Eine Ferienwohnung mit 4 Betten gibt es schon, eine zweite ist in Arbeit. Auf der Website der Gemeinde sind GPS-Daten für Rad-Trails zu finden – fehlen nur noch die Urlauber. Ein Schaubergwerk einzurichten ist nicht mehr möglich: Schon 3 Monate nach der Schließung der Bergwerke hatte der Staat alle Anlagen abgebaut.

Heute erinnert nichts mehr an diesen einst so wichtigen Wirtschaftszweig – außer der Heimatstube. Das kleine Museum im Erdgeschoss des Rathauses hält die Erinnerung an die Bergwerkstradition hoch und es sind Gegenstände aus dem Alltagsleben von früher zu sehen.

Eine karpatendeutsche Gemeinschaft gibt es auch in Kaschau. Im Gebäude der Landesleitung sitzt die Singgruppe „Die Mantaken" beieinander. Es sind 7 ältere Herrschaften, die bei Kuchen, Wein und Sekt deutsche Volkslieder singen. 4 Frauen sind Deutsche, der Ziehharmonikaspieler, seine Frau und der zweite Mann Slowaken. Letzterem hatte einst seine – mittlerweile verstorbene – Frau die Texte in Lautschrift aufgeschrieben, damit er mitsingen kann. Wenn sie einmal nicht mehr sind…

Hatto Schmidt

(Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der deutschsprachigen Tageszeitung in Südtirol „Dolomiten".)

Das Ende einer Ära: 1989 wurde das Bergwerk geschlossen, zu deren Vortrieb im 13. Jahrhundert deutsche Knappen in die Zips gerufen worden waren. Ein Detail aus der Heimatstube in Schmöllnitz Hütte. (Foto: sch)

Auf dem touristischen – inoffiziellen – Schild darf zumindest ein deutsches Wort stehen. (Foto: sch)